



Deutscher
Bauernverband



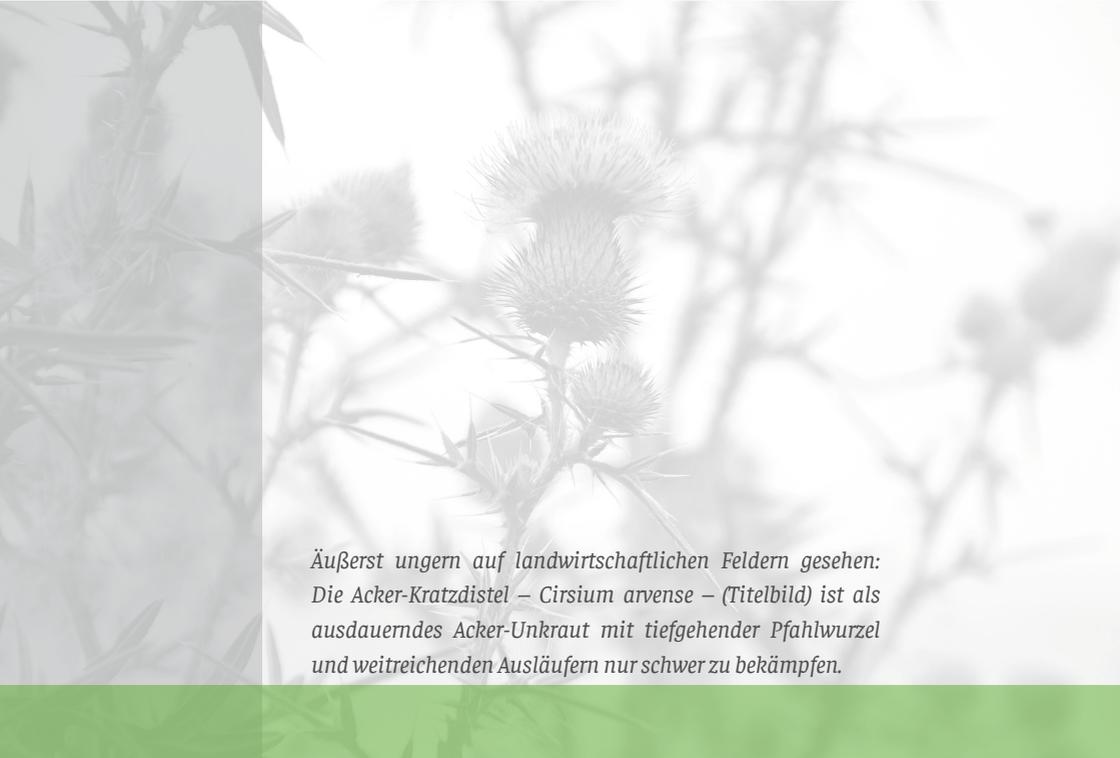
Faktencheck

Glyphosat im Ackerbau



Faktencheck

Glyphosat im Ackerbau



Äußerst ungem auf landwirtschaftlichen Feldern gesehen: Die Acker-Kratzdistel – Cirsium arvense – (Titelbild) ist als ausdauerndes Acker-Unkraut mit tiefgehender Pfahlwurzel und weitreichenden Ausläufern nur schwer zu bekämpfen.



Berechtigte Sorgen?

Bei seiner Markteinführung in den 1970er Jahren wurde Glyphosat als wahres Wundermittel zur Unkrautvernichtung bejubelt. Diese Zeiten sind lange vorbei. Berichte, die Substanz könne auch Menschen und Tieren schaden, verunsichern viele Verbraucher.

Was ist Glyphosat?

Glyphosat ist ein Pflanzenschutzmittelwirkstoff zur Bekämpfung von Unkraut. Durch die chemische Brille betrachtet handelt es sich um eine Verbindung aus der Gruppe der Phosphonate. Diese Substanz kommt in der Natur nicht vor. Phosphonate sind Salze und organische Verbindungen der Phosphorsäure.

Wie wirkt Glyphosat auf Pflanzen?

Pflanzen nehmen den Wirkstoff durch alle grünen Pflanzenteile auf, eine Aufnahme über den Boden ist bislang nicht bekannt. Glyphosat wirkt systemisch, das heißt, es wird in alle Stellen der behandelten Pflanze einschließlich der Wurzeln transportiert.

Warum und wann wird Glyphosat in der Landwirtschaft eingesetzt?

Sichere und qualitativ hochwertige Ernten sind ohne biologische und/oder chemische Pflanzenschutzmittel kaum möglich. Vereinzelt wird Glyphosat zwar auch bei der Erneuerung von Grünland genutzt. Hauptanwendungsgebiet bleibt jedoch der Ackerbau. Hier kommt der Wirkstoff vor allem nach

Doch sind die Sorgen wirklich berechtigt?

Die wichtigsten Fragen und Antworten zum wohl bestuntersuchten Pflanzenschutzmittel der Welt.

Es handelt sich also nicht – wie oft angenommen – um ein Antibiotikum.

Glyphosat kommt weltweit in der Landwirtschaft und im Gartenbau zum Einsatz. In Deutschland wurde das erste Herbizid mit diesem Wirkstoff im Jahr 1974 zugelassen.

Es blockiert ein pflanzliches Enzym, das für Wachstum und Überleben der Pflanze wichtig sind: Die behandelte Pflanze stirbt ab. Einen solchen Stoffwechselfvorgang gibt es nur bei Pflanzen, Bakterien und Pilzen. Menschen und Tiere sind nicht betroffen.

Ernte der Vorkultur oder vor der Neuansaat der Folgekultur zum Einsatz.

Ein Beispiel: Ein Landwirt säht im August Raps aus, den er im Juni/Juli des Folgejahres erntet (Vorkultur). Im September/Oktobre wird auf derselben Fläche Winterweizen angebaut – die Folgekultur.



Um den Boden dafür aufzubereiten, muss der Bauer die bei der Raps-Ernte ausgefallenen Pflanzensamen sowie hartnäckige Unkräuter bekämpfen – mit einer sogenannten Stoppelbearbeitung: Er arbeitet die Samen und die unerwünschten Pflanzen in die obersten fünf Zentimeter der Bodenschicht ein. Dadurch werden sie zum Keimen stimuliert und lassen sich später mit Glyphosat eliminieren.

Kurz vor der Neuansaat schafft Glyphosat optimale Entwicklungsbedingungen für die Folgekultur. Weiterer Vorteil: Der Boden muss in der Regel nicht weiter umgepflügt werden.

Wie häufig kommt Glyphosat zum Einsatz?

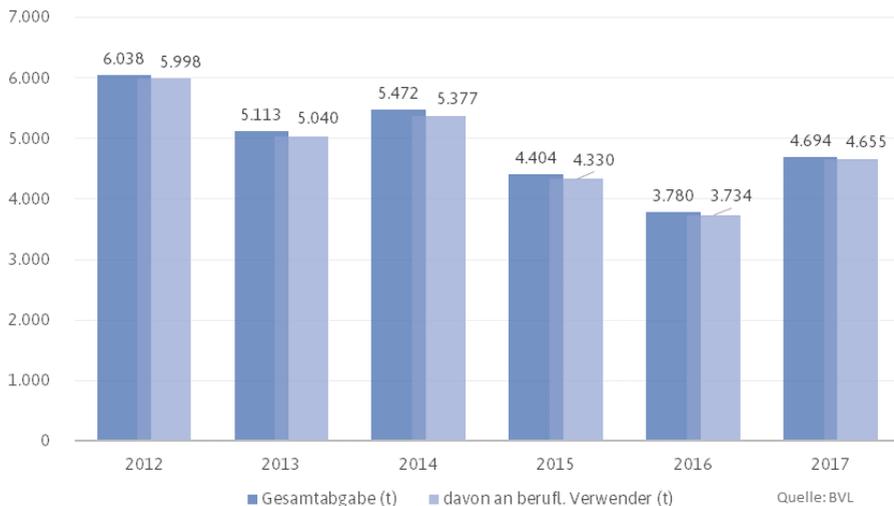
Rund 37 Prozent der deutschen Ackerflächen werden mit glyphosathaltigen Pflanzenschutzmitteln behandelt. Etwa 30 Prozent (das entspricht ca. 5000 Tonnen im Jahr) der

Das kann eine unerwünschte Erosion – also den Verlust von Bodenmaterial – verhindern, der durch intensive Bearbeitung begünstigt wird.

Viele Landwirte verzichten zudem gerne auf den Pflug, da er auch Kleinstlebewesen im Boden zerstört, die für die Humusbildung essentiell sind. Pfluglose Bodenbearbeitung trägt zudem zu einer verbesserten Co2-Bilanz bei, denn sie verhindert, dass Bodenkohlstoffe freigesetzt werden. Dank Glyphosat erlangte diese Form des Ackerbaus in der Praxis eine enorme Bedeutung.

in Deutschland verkauften Herbizide enthalten Glyphosat. Landwirte kaufen heute aber geringere Mengen Glyphosat ein, als früher.

Abgabemengen von Organophosphor-Herbiziden (Glyphosat)





Welche Vorteile hat der Einsatz von Glyphosat im Vergleich zu anderen Herbiziden?

Das Alleinstellungsmerkmal von Glyphosat ist das breite Wirkungsspektrum bei einjährigen und mehrjährigen Pflanzen und ein Wirkmechanismus, der bislang die Ausbildung von Resistenzen verhindert hat.

Dennoch bringen Landwirte Glyphosat nicht nach dem Gießkannenprinzip aus, sondern wägen sorgfältig ab, ob der Einsatz wirklich notwendig ist –

etwa, um den Boden vorzubereiten. Welche Maßnahmen dafür erforderlich sind, hängt stark von den Witterungsverhältnissen ab. Milde Winter ohne Bodenfrost verhindern zum Beispiel, dass Unkräuter bis zur Frühjahrspflanzung abfrieren. Vor der Neuaussaat müssen Landwirte wildwachsende Pflanzen daher unterpflügen oder mit einem Herbizid behandeln.

Welche Auswirkungen hat Glyphosat auf das Ökosystem?

Glyphosat greift in das Pflanzenwachstum auf dem Acker ein.

Die Alternative ist es, den Pflug einzusetzen. Auch dieses Vorgehen hat jedoch Auswirkungen auf die Bodenstruktur, die Lebewesen im Boden und die Artenvielfalt auf dem Acker.

Um Risiken durch Pflanzenschutzmittel zu minimieren, durchlaufen sie ein umfangreiches Zulassungsverfahren. Dabei bewerten

die Behörden auch das Umweltverhalten des Mittels. Auflagen zur Verwendung des Mittels schaffen einen zusätzlichen Sicherheitspuffer. Zum Beispiel müssen Landwirte, die zweimal hintereinander mit Glyphosat spritzen, mindestens 40 Tagen abwarten, bis sie nochmals ein glyphosathaltiges Mittel ausbringen. Der Grenzwert liegt hier bei insgesamt 2,9 kg Glyphosat pro Hektar.

Welche Auswirkungen hat der Einsatz von Glyphosat auf den Menschen?

Ist Glyphosat krebserregend?

Unabhängige deutsche und europäische Zulassungs- und Bewertungsbehörden gehen davon aus, dass nach derzeitigem wissenschaftlichen Erkenntnisstand kein Krebsrisiko besteht, wenn glyphosathaltige Pflanzenschutzmittel bestimmungsgemäß verwendet werden.

Verursacht Glyphosat Entwicklungsstörungen?

Experten der Weltgesundheitsorganisation WHO befinden: Glyphosat hat keine schädigende Wirkung auf die embryonale Entwicklung bei Säugetieren und beim Menschen.

Kann Glyphosat in die Muttermilch übergehen?

Nach derzeitigem wissenschaftlichem Stand gibt es keine Anhaltspunkte, dass eine Anreicherung des Wirkstoffs im Fettgewebe stattfindet, der zu einem Übergang in die Muttermilch führen könnte.

Wie sind die Glyphosatgehalte in Bier einzuschätzen?

Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) äußerte sich dazu folgendermaßen: „Um gesundheitlich bedenkliche Mengen von Glyphosat aufzunehmen, müsste ein Erwachsener an einem Tag rund 1000 Liter



Bier trinken. Glyphosatgehalte von 30 Mikrogramm pro Liter Bier und darunter stellen nach dem derzeitigen Stand des Wissens kein gesundheitliches Risiko dar.“



Warum ist der Pflanzenschutzmittelwirkstoff Glyphosat so umstritten?

Innerhalb der Weltgesundheitsorganisation WHO gibt es zwei Meinungen:

1. Vorherrschend ist die Einschätzung, dass Glyphosat beim Menschen nicht krebserzeugend wirkt. Sie wird vertreten vom für die Pflanzenschutzbewertung zuständigen Gremium innerhalb der WHO: Joint FAO/WHO Meeting on Pesticide Residues (JMPR), der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA), dem Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) sowie der Unab-

hängigen europäischen Chemikalienagentur (European Chemicals Agency, ECHA)

2. Die Internationale Agentur für Krebsforschung (IARC) hingegen bewertet die Studienlage anders. Sie schlägt vor, Glyphosat als „wahrscheinlich krebserregend“ einzustufen. Diese Einschätzung wird weltweit von keiner nationalen wissenschaftlichen Behörde geteilt.

Der Vorstoß des IARC hat zu einer gesellschaftlichen Debatte geführt, in der Glyphosat oft als Synonym für negative Aspekte einer modernen, landwirtschaftlichen Arbeitsweise verwendet wird. Dass weltweit alle nationalen Behörden ein Krebsrisiko ausschließen, wird dabei ignoriert. Gleiches gilt für die Tatsache, dass Landwirte das Mittel nur unter strengen Auflagen verwenden dürfen.

Umfassende Informationen für Verbraucher über den Sinn und die Notwendigkeit des Pflanzenschutzes können zu einer Versachlichung dieser Debatte beitragen.

Deutscher Bauernverband e. V.

Claire-Waldoff-Straße 7

10117 Berlin

Tel 030 31904 - 0

Fax 030 31904- 431

E-Mail

presse@bauernverband.net

Internet

www.bauernverband.de



[facebook.com/ DieDeutschenBauern](https://www.facebook.com/DieDeutschenBauern)



[twitter.com/ Bauern_Verband](https://twitter.com/Bauern_Verband)

Bildnachweis

Titel

ivabalk/ pixabay

Seite 6

Free-Photo/ pixabay